

Krise der Kommunikation: Wo bleibt der soziologische Diskurs?

Ein Bericht zur Ad-hoc-Gruppe des Soziologiemagazins auf dem DGS-Kongress in Trier 2014

von Benjamin Köhler

98

Nach einer kurzen Eröffnung durch Maik Krüger von der Redaktion des *Soziologiemagazins* hielt Stefan Selke (Furtwangen) einen Einführungsvortrag zum Thema *Beitrag der Soziologie zu einer öffentlichen Wissenschaft. Von der „Instanz“ zum „dialogischen Gesellschaftslabor“?*. Dem Referent zufolge ist ein Wandel von der wissenschaftlichen Autoritätsperson zum kontextabhängigen Ratgeber festzustellen, der eine Entmonopolisierung des wissenschaftlichen, bisher exklusiven Wissens nach sich zieht und die bisher meist geschlossenen Fachnischen zunehmend für einen Dialog öffnet. Dazu gibt es gemäß Selke drei Wissenschaftsauffassungen, die unterschiedliche Grade von Loyalität, Affirmation und Abstand haben:

(1) Loyale Wissenschaftsauffassungen sind von einer „mechanischen Objektivität“ bestimmt und versuchen vor allem in quantitativen Arbeiten ein Abbild

der Gesellschaft zu erzeugen, das sie nur noch der Öffentlichkeit „vermarkten“ müssen.

(2) Affirmative Wissenschaftsauffassungen versuchen ein geschultes Urteil in eher qualitativen Arbeiten zu veröffentlichen, welches sie allerdings für die Gesellschaft übersetzen müssten. Diesen beiden Perspektiven ist gemein, dass sie die Soziologie als besondere Instanz und abgeschlossene Einheit für die gesellschaftliche Selbstreflexion verstehen. Nach Selke liegt hier auch die Krise der soziologischen Kommunikation, da hier der „soziologische Blick“ überhöht wird, der zwischen einem „wir“ und „die da draußen“ unterscheidet.

(3) Die dritte Wissenschaftsauffassung als ein möglicher zukunftsweisender Ausweg versucht sich hingegen in „erzählerischer Wahrheit“ (Ethoposie), die aktiv die Öffentlichkeit und andere Wissenschaften in soziologische Diskussio-

nen einbindet und die Soziologie als ein offenes „dialogisches Gesellschaftslabor“ versteht.

In einem anschließenden Kommentar zeigte Clemens Albrecht (Koblenz-Landau) anhand praktischer Beispiele Kommunikationskonflikte der Soziologie auf und kam zu dem Schluss, dass Übersetzungen wissenschaftlicher Arbeit für eine breites Publikum eine aktive Öffentlichkeitsarbeit benötigen. Dazu gehöre immer auch die Nutzung der aktuellen Medien, da die Interpretation wissenschaftlicher Annahmen sonst kaum steuerbar sei oder nur verzerrt und zum Teil falsch stattfinde. Nach Albrecht liegt in der eigenen Übersetzungsarbeit, die nicht normativ begründet werden muss, immer auch die Gefahr, dass diese auf Kosten der eigenen fachlichen Reputation im Rahmen der Scientific Community geht. Als Vermeidungsstrategie bleibt nur der Rückzug und das Fernbleiben eines Dialogs, wodurch dann jedoch die Kommunikation mit der Öffentlichkeit und interdisziplinären Fachwelt ausbleibt. Inwiefern dies allerdings angesichts einer öffentlichen Finanzierung von Wissenschaft und zunehmenden Bedeutung des Impact Factors über Veröffentlichungen überhaupt noch möglich ist, bleibt fraglich.

Stefan Bauernschmidt (Bayreuth) beleuchtete in seinem Vortrag *Wissenschaftskommunikation 2.0* anhand praktischer Beispiele von Webauftritten und Imagefilmen die fragmentarische Au-

ßenwirkung der Soziologie, in der das Fehlen eindeutiger soziologischer Images sichtbar wird. Eindeutige Symbole und Labels sind jedoch zur Identifizierung der Soziologie notwendig, vor allem in einer visualisierten (wissenschaftlichen) Öffentlichkeit. Die Soziologie hat hier, ebenso wie andere Wissenschaftsdisziplinen, großen Nachholbedarf und sollte daher nach emblematischen Images suchen, die ihre Alleinstellungsmerkmale sichtbar und greifbar machen – ähnlich wie zum Bild des Mediziners das Stetoskop oder zum Bild des Chemikers der Erlenmeyerkolben gehören. Bauernschmidt schlug daher vor, der Soziologie zur Abgrenzung ein konsistentes Image mit neuen Symbolen und Labels zu verpassen oder aber die Position der Unsichtbarkeit besser zu nutzen.

Auf ein soziologisches Kommunikationsproblem wies der Vortrag des Wissenschaftsbloggers Roland Walkow (Berlin) zum Thema *Hat sich die Soziologie in einem double bind verfangen?* hin. Aus der Sicht von Niklas Luhmanns Theorie funktionaler Differenzierung der Gesellschaft, die Walkow nach Erving Goffman interaktionistisch rekonstruiert, sieht er im durch Gregory Bateson geprägten Begriff des „double bind“ den inneren Widerspruch zwischen dem Inhalts- und Beziehungsaspekt soziologischer Mitteilungen, die die Gesellschaft nicht nur analysieren, sondern auch verändern wollen. Für das Image der Soziologie bedeutet dies, dass die

selbst erzeugten Erwartungen der Gesellschaftsveränderung beispielsweise nicht bestätigt werden können. Die Folge sind Erwartungsunsicherheiten in der Öffentlichkeit, sodass die Soziologie in Selbstexklusionsschleifen gefangen bleibt. Zwischen der Soziologie und der Öffentlichkeit entsteht somit eine Spirale der wechselseitigen Nicht-Beachtung. Was die Soziologie nach Walkow braucht, ist ein Raum für Reflektion und Selbstbestimmung, für eine Soziologie der Soziologie. Dazu gehört eine stärkere wissenschaftliche Abgrenzung und eine aktive Imagepflege, um sich besser und einheitlicher in der Scientific Community zu verorten. Die Soziologie sollte sich, um Erwartungsenttäuschungen zu vermeiden, dabei auf ihre Funktion als Wissenschaft konzentrieren und sich vom Anspruch, die Gesellschaft zu verändern, lösen. Sie kann dabei zur Gesellschaftsveränderung nur Wissen zur Verfügung stellen, hat aber keinerlei Einfluss auf die praktische Anwendung.

Andreas Stückler (Wien) schlug in seinem Vortrag *Soziologische Kritik und gesellschaftsverändernde Praxis* unter Rückgriff auf die Kritische Theorie vor, dass eine kritische Soziologie, die nicht nur ausgewählte Auswirkungen kritisiert, sondern sich für einen Strukturwandel einsetzt, sich dazu von der gesellschaftlichen Praxis trennen muss. Dies sei Voraussetzung, um sich ihre Kritikfähigkeit zu erhalten. Der Referent wies dabei auf die Gefahr hin, dass

Kritik immer auch Ausdruck längst erfolgter, uneingestandener Anpassungen sein kann und somit ihr kritisches Anliegen als Widerstand unmöglich macht und dabei vielmehr gesellschaftliche Verhältnisse unfreiwillig stabilisiert und reproduziert. Die Grundlage dafür liegt in der modernen Gesellschaft, in der die bürgerliche Subjektivität mündig und zugleich angepasst ist. Ein Hauptsymptom „unkritischer Kritik“ spiegelt sich in ihrer unmittelbaren Anwendungs- und Praxisorientierung wider, in der Soziolog_innen eine konkrete Handlungsperspektive für soziale Akteure vorschlagen sollen, ohne jedoch die gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnisse vollständig analysiert zu haben. Kritik wird somit, um anschlussfähig zu bleiben, derart abgemildert, dass ihr eigentlicher Anspruch, die Gesellschaft zu verändern, nicht mehr verfolgt werden kann. Stückler plädiert daher für eine primär theoretische Soziologiekritik, die ihre Kritik in der Dialektik aus Anpassung und Widerstand denkt und nur durch ihre kritische Distanz eine radikale, kritische Analysefähigkeit gegenüber der gesellschaftlichen (kapitalistischen) Praxis aufrechterhalten kann.

Im Anschluss folgten weitere Kurzkommentare von Felix Wittstock (Jena) und Nihal Kantekin (Hamburg). Wittstock zufolge sollte die Soziologie als Reflexionstheorie zur Erfassung und Reduktion von Komplexität verstanden werden und der Gesellschaft unterschiedliche

Interpretationsangebote machen, ohne dabei selbst die Deutungshoheit zu beanspruchen, wodurch Analyse und Kritik erst möglich werden. Dabei erzeugen die verschiedenen Disziplinen auch unterschiedliche soziologische Selbstverständnisse, deren normative Positionen aber hinterfragt werden sollten. Nihal Kantekin knüpft hier an und hebt grundsätzlich die Bedeutung eines eigenen Selbstverständnisses für die Soziologie hervor, das vor allem die Studierenden mit neuen, unabhängigen Perspektiven prägen könnten.

Die Ad-Hoc-Gruppe wurde organisiert von Maik Krüger, Markus Rudolphi und Benjamin Köhler vom soziologiemagazin e.V. Alle Vorträge sowie auch die anschließende Diskussion wurden aufgezeichnet und finden sich bald auf dem YouTube-Channel des Soziologiemagazins. Zudem haben die Referent_innen einige Aspekte ihrer Vorträge auf dem SoziologieBlog zuvor in einer Blogreihe veröffentlicht:

- Der Beitrag der Soziologie zu einer Öffentlichen Wissenschaft. Vorläufige Überlegungen im Vorfeld des DGS-Kongresses 2014 in Trier
Von Stefan Selke:
<http://soziologieblog.hypotheses.org/7343>
- ... auch eine „Mona Lisa“ der Soziologie? Oder von der Unsichtbarkeit der Soziologie auf der digitalen Agora

Von Stefan Bauernschmidt:
<http://soziologieblog.hypotheses.org/7405>

- Das Image der Soziologie und die Spirale wechselseitiger Nicht-Beachtung
Von Roland Walkow:
<http://soziologieblog.hypotheses.org/7287>

- Soziologische Kritik und gesellschaftsverändernde Praxis – Oder: Warum Soziologie sich so schwer tut, die Welt zu verändern
Von Andreas Stückler:
<http://soziologieblog.hypotheses.org/7396>

- Was ist die gesellschaftliche Aufgabe der Soziologie?
Von Felix Wittstock:
<http://soziologieblog.hypotheses.org/7260>

- Krise zum Mitmachen
Von Nihal Kantekin:
<http://soziologieblog.hypotheses.org/7395>

Benjamin Köhler ist Mitglied der Redaktion und im Vorstand des soziologiemagazin e.V.